

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

37. Mittwoch, am 10. Mai 1843.

Dresden und Leipzig in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Zeitgedichte von Wilhelm Wackernagel. Mit Beiträgen von Balthasar Neber. Basel, Schweighauser. 1843. gr. 8. 192 S.

Das vorgesezte Motto aus Logau:

Deutschen sind so alte Leute;
Lernen doch erst reden heute.
Wenn sie lernen doch auch wollten,
Wie recht deutsch sie handeln sollten!

bildet recht eigentlich den Hauptgrundton dieser ganzen ungemein anziehenden Sammlung, welchen der Kraft- und gemüthvolle Wackernagel auf die mannigfaltigste Art variirt. Mehrere der hier gesammelten Lieder sind schon früher einzeln erschienen, aber die meisten sind hier neu hinzugekommen und stehen in keiner Hinsicht ihren früheren Geschwistern nach. Der Dichter hat sie in zwei Abtheilungen gesondert. Die erste 1830 bis 1833 umfassend, so wie Frankreich, Deutschland, Polen, Schweiz, die zweite 1840 — 1843 Hamburg, Deutschland, Schweiz.

Treten wir besonders dieser zweiten Abtheilung näher, da sie eingreift in das Gewebe der neuesten Zeitgeschichte und ihre Fäden fortspinnt bis zur Gegenwart, so finden wir zuerst in dem Gedichte: Noch immer jung, eine männliche Selbstschilderung des Dichters, wenn er singt:

Schon wölbt höher die Sterne sich:
Aber gegen das Schlechte
Mag noch immer ich jugendlich
Laut verfechten das Rechte.

Und wo Dünkel des Unverstandes
Pocht, ihm selber genügsam,
Bin noch heut ich ein Jüngling ganz,
Unschmiegsam und unfügsam.

Und in diesem Geiste klingen auch alle seine neuesten Gedichte wieder. Hamburg's Flammenbrand läßt ihn den Trost: Auf den Trümmern von Augusta Mauracorum singen, und der Stoff waltet auch in den 33 trefflichen Sonetten zum Theil vor. Sie greifen aber auch weiter aus und berühren nicht eben sanft die wundesten Stellen unserer Zeit. Denn wer möchte nicht in die Frage mit einstimmen?

XXVIII.

Ritter Georg, Dich selber möcht' ich fragen;
Mir bleibt es unklar: bitte, sag' es klärlieh,
Wonach Dein Herz begehrt so höchst begehrlieh,
Und was denn kommen soll nach diesen Tagen.

„Ein Kaiser, hoch auf deutschem Schild getragen.“
Da paßt Dein Vive la République! schwerlich.
„Verbrüderung mit Frankreich, treu und ehrlich.“
Wie! Schriest Du nicht: Auf Frankreich losge-
schlagen!?

Dir selbst auf's Maul geschlagen hast Du, Lieber;
Und rechn' ich ab, so bleibt am letzten Rande
Kein groß und schmeichelhaft Summa Summarum:

Im besten Fall ein higig Nervenfieber,
Darin Du phantasierst von Mord und Brande
In schöner Vers' und Phrasen Virum Larum.

oder Gleiches fühlen mit dem Dichter?

XXXIII.

Mir schwillt das Herz von Trauer und von Zorne,
Gewahr' ich, Vaterland, wie deine Knaben
Des Laumelkeses gierig sich erlaben,
Den Frevel schöpfen aus der Frevel Borne;

Wahnsinn'ge, die mit frech erhöhtem Horne
„Werst um das Kreuz! werst um!“ gepredigt haben,
Und aber nun ein giftig Korn vergraben,
Und Freiheit prophezeih'n aus solchem Korne.

Ihr Thun ist Sünde, Sünd' ist ihre Rede,
Sünd' auf dem Blatte, das sie umgeschlagen,
Und auf dem Blatt von heute Sünde, Sünde!

Mit Liebesworten, und bewehrt zur Fehde,
Wohl thät' ein Eckard Roth in diesen Tagen,
Der warnend vor dem Venusberge stünde.

Die Freiheit und das Himmelreich richtet
sich an solche,

Die Freiheit wollen ohne Recht,
Recht wollen ohne Sitte.

und stellt als Gegenbild derer, die nur schwagen und schreiben, „das kalte Friesenblut“ auf.

Das Verzeiht! wendet sich an die

— Die Ihr allein lebendig
Setzt führt der Zunge Flammenschwert

und gedenkt ehrend der früher für deutsche Freiheit und edles Recht Gestorbenen. Einwendungen commentiren etwas unbefangenen Prediger Salomo, IX. 4 und Richter XIV. 14. Der deutsche Michel erhält hiernächst seine Ehrenrettung und das Gedicht: Nec propter vitam vivendi perdere causas sagt einfach und wahr:

Wir wollen um das Leben nicht
Des Lebens Grund verlieren,
Erst gründet uns, erst baut ein Haus,
Und macht es fest! dann ein und aus
Mögt Ihr's mit Freiheit zieren.